

Masseneinheit, Auftreten kurzlebiger radioaktiver Isotope in ihren Atmosphären) auf ein in der gleichen niedrigen Größenordnung liegendes Alter der Gliedsterne hin.

Unabhängig von diesen astronomischen Beobachtungstatsachen haben in Fortführung eines Gedankens von Dirac der deutsche Physiker Pascual Jordan und die Cambridger Mathematiker Bondi und Gold kosmologische Theorien entwickelt, welche eine beständige Zunahme der Gesamtmasse der Welt postulieren. Bondi und Gold konnten unter Ausnutzung der Unbestimmtheit, die dem mathematischen Begriff „unendlich“ eigen ist, ein formal in sich widerspruchsfreies kosmologisches Modell ersinnen, welches nach Voraussetzung keine säkulare Veränderung und Entwicklung, sondern nur bedeutungslose statistische Schwankungen zeigt, indem es zeitlich und räumlich unendlich, mit exponentiell ansteigender Geschwindigkeit sich noch immer ausdehnen soll. Sporadisch in entsprechender Menge neu entstehende Neutronen sorgen für Aufrechterhaltung einer durchschnittlich konstanten Massendichte. Ungeachtet seiner physikalischen Fragwürdigkeit und bestimmter, entschieden widersprechender Beobachtungstatsachen wird es von Hoyle bedenkenlos popularisiert. — Jordans kosmologisches Modell darf mit Recht als die konsequenteste, willkürliche Zusatzhypothesen streng vermeidende Fortführung der Allgemeinen Relativitätstheorie bezeichnet werden. Es ist zeitlich und räumlich endlich, so daß Wachstum an Volumen und Masse einen physikalisch vorstellbaren Sinn haben. Auch für die Beschreibung des Massenzuwachses selbst liefert dieses Modell bestimmte Anhaltspunkte: es stellt sich heraus, daß nicht einzelne Atome, sondern ganze Massenpakete auf einmal entstehen, deren Größenordnung für das Auftreten der Supernovae und ganzer Sternassoziationen ausreichen könnte. Der Massenzuwachs hält mit der Volumenzunahme nicht Schritt, so daß eine mit dem Weltalter zunehmende Isolierung der einzelnen Sternsysteme stattfindet.

Wegen der endlichen Lichtgeschwindigkeit ist jeder Blick in die räumliche Tiefe des Universums zugleich ein Blick in die Vergangenheit. Je nach dem angenommenen Weltmodell werden sie daher verschiedene Beziehungen zwischen scheinbarer Helligkeit (als Maß der Entfernung), Geschwindigkeit der Entfernungszunahme und räumlicher Dichte der Sternsysteme („Nebel“) ergeben, die mit entsprechenden Beobachtungen verglichen werden können. Das wechselseitige Verhältnis von Entfernungszunahme und scheinbarer Helligkeit, abgeleitet aus einem nunmehr bis zu 1500 Millionen Lichtjahre hinausreichenden Beobachtungsmaterial, widerspricht entschieden dem Modell von Bondi und Gold, während es mit jenem von Jordan aufs beste zusammenstimmt. Leider sind die Untersuchungen über die räumliche Dichte der Sternsysteme gegenwärtig noch nicht abgeschlossen.

Auf die Frage nach dem Vergehen der Welt gibt uns das Modell von Jordan insoweit Aufschluß, daß sie durch Abnahme der Massen- und Strahlungsdichte immer mehr veröden und infolge allmählichen Verlöschens der Sterne immer dunkler werden wird. Weder Theorie noch Erfahrung rechtfertigen die Annahme einer periodisch wiederkehrenden Verjüngung des Universums.

Franz Kafka

(Aus einem Vortrag, gehalten am 8. Jänner 1957 von Dr. Josef Strelka)

Einer alten Behauptung der Stilistik zufolge führt die Beibehaltung und gleichsam Dehnung einer Metapher, eines bildhaften Ausdrucks zu einer Erzählung zur Form des Gleichnisses, der Parabel. Sieht man nun von den vielfältigen bestimmten philosophischen, religiösen und weltanschaulichen Deutungen ab, so finden wir im Werk Franz Kafkas vielfach eine solche Beibehaltung eines bildhaften Ausdrucks als durchgehende Grundvorstellung nicht nur durch kleine Erzählungen sondern durch ganze Romane hindurch: wenn er in seinen Romanen je den ganzen Umkreis eines menschlichen Daseins zu umfassen versucht, dann einmal unter der bildhaften Vorstellung des Prozesses, den ein Prokurist einem Gericht gegenüber führt, einmal unter jener des Kampfes, den ein

Landvermesser gegen eine Schloßverwaltung zu führen hat, und einmal unter jener des Kampfes, den ein junger Mann gegen die ihn bedrängende Vielfalt und Wirrnis einer „amerikanisch“ fremden Welt führen muß.

So sind die verschiedensten Deutungen nebeneinander möglich, welche der allgemeinen Parabel einen bestimmten Sinn unterschieben, wengleich einzig richtig die Parabel selbst in ihrer gleichnishaften Vieldeutigkeit ist. Die überragende Bedeutung bildhafter Vorstellungen zeigt dabei ebenso wie Kafkas Absicht, sein „traumhaftes inneres Erleben“ darzustellen, seine Verbundenheit mit dem Expressionismus.

Ging es Kafka in seiner Dichtung aber nur um parabolische Vieldeutigkeit, um das Relativieren aller Einsichten und Handlungen im Sinn des Offenlassens bzw. Erfassens aller Möglichkeiten: um die Verkündung des Rätsels an Stelle der Lösung?

Fast alle Dichtungen Kafkas kennzeichnet eine seltsame Zweiteilung in der Darstellung seiner Menschen: einem Haupthelden, dem sich das Geschehen und die Umwelt ebenso verrätseln wie dem Leser, stehen alle übrigen Personen gegenüber, die alle geschilderten Paradoxien, Widersprüche, Sinnlosigkeiten als durchaus normal empfinden. Der Dichter will nun durch diese Konfrontierung keineswegs eine überwirkliche Welt darstellen, sondern in einer Art symbolischer Realität die Lebenswirklichkeit selbst möglichst klar, ja kraß hervortreten lassen, um auf ihre tatsächlichen Paradoxien, Widersprüche, Sinnlosigkeiten hinzuweisen.

Weshalb aber nun eine solche grelle Schilderung einer Wirklichkeit der Verdammnis, eine solche Schilderung von Fremdheit, Abscheu, Angst, wozu diese Statistik der Verzweiflung?

Zunächst um durch solch desillusionierende Realitätsschau alle Lüge, alle Versklavungen, alles Negative zu erkennen und so die Voraussetzung zu seiner Ueberwindung zu schaffen. Dann aber auch um die unbedingte Selbstverantwortlichkeit des Menschens zu begründen und ihn auf seine eigene Wahrheit und sein persönliches Gewissen zurückzuverweisen. Deshalb lehnt ein so profunder Kafka-Kenner wie Wilhelm Emrich jegliche theologische oder nihilistische Deutung Kafkas ab und bezeichnet den Dichter als „Moralisten im strengsten Sinne neuzeitlichen europäischen Denkens.“

Man kann das Werk Kafkas mit teilweise überraschenden Erfolgen von verschiedensten Seiten her zu entschlüsseln versuchen: von der historisch-biographischen, der psychoanalytischen, der bildungsmäßigen: der Kern des Werkes bleibt dennoch eine Art nüchterner Statistik der Verzweiflung der — seiner — Lebenswirklichkeit; zugleich aber auch bestimmt von einer ethischen Unerbittlichkeit, die um so erschütternder wirkt, als sie nicht pathetisch proklamiert wird, sondern vielfach indirekt aus der tiefen Trauer gelesen werden muß, die in dieser Dichtung von der Güte auf das Böse fällt, ein Bild hilfloser Menschlichkeit vor der Vision einer Welt der Angst, des Schreckens, des Schlimmen.

Kafka, der schon als Kind beständig in der Angst lebte, versagen zu können, den das soziale Elend, mit dem er oft nur aktenmäßig in der Versicherungsanstalt in Berührung kam, tief erschütterte, der nach einer qualvollen Verlobung die große Hoffnung seines Lebens, seine Liebe zu Milena, unerfüllt begraben mußte, der früh schon von der Todeskrankheit gekennzeichnet war, welcher vergebens zu entfliehen suchte, der an den Erscheinungen des ersten Weltkrieges und der darauf folgenden Inflations- und Hungerjahre besonders in Berlin so sehr litt, daß sich der Kummer oft physisch in seinem Aeußeren spiegelte, der gleiche Kafka, der es nach dem Zeugnis seines Freundes Max Brod dabei noch fertig brachte, weder traurig noch verzweifelt zu wirken, sondern ein weltkluges, taktvolles, humorvolles und stets hilfsbereites Benehmen an den Tag zu legen — wie hat er es doch selbst ausgedrückt?

„Niemand singt so rein wie die, welche in der tiefsten Hölle sind; was wir für den Gesang der Engel halten, ist ihr Gesang.“